



Katholischer
Deutscher
Frauenbund

ERINNERUNG VERPFLICHTET ERKLÄRUNG ZUM 75. JAHRESTAG DES KRIEGSENDES

Am 8. Mai 2020 jährt sich zum 75. Mal der Tag, an dem der Zweite Weltkrieg in Europa endete und Deutschland vom Nationalsozialismus befreit wurde. Für uns ist dieser Tag Erinnerung und Mahnung zugleich. Politischer Einsatz und soziales Engagement mehrerer Generationen waren nötig, bis sich die Menschen der ehemals verfeindeten Staaten, insbesondere in Europa, versöhnen und wieder annähern konnten. Das Grauen des Holocaust und die schmerzvollen Erfahrungen von Krieg, Flucht und Vertreibung prägten noch Jahrzehnte nach Kriegsende Politik und Gesellschaft. Umso dankbarer sind wir, heute Teil eines geeinten Europas zu sein, das uns seit Jahrzehnten Frieden, Freiheit und Wohlstand in unserem Land sichert.

Doch Frieden und Demokratie sind nicht selbstverständlich. Mit Sorge sehen wir, dass in Europa Kräfte am Werk sind, die die gemeinsamen Werte der EU aushöhlen und sie auf eine reine Wirtschaftsgemeinschaft reduzieren wollen. Die Solidarität zwischen den Mitgliedsstaaten und die Verantwortung für das Ganze werden in Frage gestellt. In einigen von ihnen sind Demokratie, Pressefreiheit und Rechtsstaatlichkeit in Gefahr.

Mit gleicher Sorge beobachten wir das Erstarken rechtsradikaler und -populistischer Parteien und Gruppen sowie die Zunahme politisch motivierter Gewalt in unserem Land. Wenn in Deutschland rassistisches Gedankengut wieder Eingang in die Parlamente findet, wenn provokativ Formulierungen und Sprachbilder des Nationalsozialismus verwendet werden, wenn Bevölkerungsgruppen gegeneinander aufgehetzt werden, Menschen aus anderen Kultur-

kreisen oder anderer Religionen, aber auch Repräsentant*innen unseres Staates angegriffen, gejagt oder gar ermordet werden – dann müssen wir handeln. Dann heißt es, Zivilcourage zu zeigen und sich für die Stärkung und den Ausbau unserer Demokratie einzusetzen, öffentlich Haltung gegen rhetorische Aufrüstung und populistische Tendenzen zu beziehen und gegen soziale Ausgrenzung und Rassismus aufzustehen.

Frieden lässt sich nur dauerhaft verwirklichen, wenn wir bereit sind, uns auf allen Ebenen mit Leidenschaft für Demokratie, Freiheit, Toleranz und Solidarität zu engagieren. Wir Frauen wollen dazu unseren Beitrag leisten. Wir sind überzeugt: Gewalt löst keine Konflikte, sondern verhindert Dialog und die Bereitschaft, tragfähige Kompromisse zu finden und dauerhaften Frieden zu schließen.

Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes hat die Bundesdelegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes e.V. (KDFB) 1995 die Erklärung „Erinnerung verpflichtet“ beschlossen und dabei die Situation von Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit in den Blick genommen, deren Erfahrungen und Leiden von der Geschichtsschreibung häufig vergessen werden. Diese Erklärung ist heute genauso aktuell, wie sie es vor 25 Jahren war. Deshalb bekräftigen wir sie erneut – in leicht überarbeiteter Form.

*KDFB-Bundesvorstand
Köln, 08.05.2020*





Zum 75. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2020 ruft der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) nachdrücklich zur Erinnerung und damit gegen das Vergessen auf. Er tut dies aus Sicht von Frauen, deren Erfahrungen und Leiden von der Geschichtsschreibung allzu leicht vergessen werden.

WIR ERINNERN AN FRAUEN

Der 8. Mai 1945 – das war der Tag des Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, der Tag der Befreiung, der Tag des Kriegsendes. Während offizielle Gedenkfeiern weitgehend von Männern und deren Sicht geprägt sind, erinnert der KDFB

- an Frauen, die aufgrund ihrer politischen und/oder religiösen Überzeugung Widerstand geleistet haben und dafür verfolgt, gefoltert und ermordet wurden;
- an Frauen und Mädchen, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern gelitten haben und dort auf grausame Weise getötet wurden;
- an Frauen, die bis heute an den Folgen der Brutalität und der sexuellen Gewalt leiden, die ihnen während des Krieges und in der Nachkriegszeit zugefügt wurden;
- an Frauen, die sich schützend vor andere Frauen gestellt haben, um sie vor drohenden Vergewaltigungen zu bewahren;
- an Frauen, die als Zwangsarbeiterinnen verschleppt wurden und erst rund sechs Jahrzehnte nach Kriegsende Anerkennung, Rehabilitierung und Entschädigung erhielten;
- an Frauen und Mädchen, die in den Flammen und Trümmern der zerstörten Städte umgekommen sind, deren Familien auseinandergerissen wurden oder deren Angehörige bei Luftangriffen und an der Front ihr Leben ließen;
- an Frauen, die mit ihren Kindern aus ihrer Heimat fliehen mussten: zu Fuß, in überfüllten Zügen und Viehwagen, durch Hunger, Kälte und Krankheiten geschwächt, unsicher, ob sie ein neues Zuhause finden;
- an Frauen, die – oft als Alleinerziehende – ihre Familien unter großen Schwierigkeiten und persönlichen Opfern durchgebracht haben;
- an Frauen, die ihre Männer, Verlobten und Freunde verloren haben, auf Grund des Krieges ungewollt allein blieben und ihr Leben in Einsamkeit verbracht haben;
- an Frauen, die als „Trümmerfrauen“ bis zur körperlichen, seelischen und geistigen Erschöpfung den Wiederaufbau geleistet haben, später an der Neugestaltung politischer Strukturen aber zu wenig beteiligt wurden;
- aber auch an Frauen, die Mitläuferinnen und Täterinnen waren, die durch ihr aktives Mittun, durch ihr Schweigen und Wegschauen Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen und gebilligt haben und dadurch die Diktatur des nationalsozialistischen Regimes politisch gestützt haben.

ERINNERUNG IST SCHMERZLICH

Viele möchten sich lieber nicht erinnern an die Schrecken und Grausamkeiten, an Ängste, Trauer und Verzweiflung, an die bittere Not des Krieges und der Zeit unmittelbar danach, an das menschenverachtende und -mordende System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft oder an die Position, die sie selbst einnahmen, und die Rolle, die sie spielten. Erinnerung ist in diesem Fall schmerzlich, wird als Zumutung empfunden. So schmerzlich die Erinnerung auch ist, sie muss ausgehalten werden.

Gerade, weil zunehmend Stimmen laut werden, die die Verbrechen des Nationalsozialismus verharmlosen und ein Ende des „Erinnerungs- und Schuldkultes“ fordern. Doch wer die Vergangenheit vergisst oder verdrängt, steht in der Gefahr, sie zu wiederholen. Erinnerung an Vergangenes darf jedoch nicht Selbstzweck sein und zu einem Betroffenheitskult führen. Wir müssen aus der Geschichte für die Zukunft lernen und diese Erfahrungen an die Generationen vermitteln, die den Krieg und die Nachkriegszeit nicht

mehr selbst erlebt haben. Denn: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“ (Primo Levi)

ERINNERUNG IST NOTWENDIG

Der unmittelbar nach dem Kriegsende einhellig geäußerte Wunsch „Nie wieder Krieg!“ wird nicht von selbst Wirklichkeit. Im Laufe der Zeit gerät er in Gefahr, an Intensität zu verlieren. Dies umso mehr, je weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen noch leben und befragt werden können.

Frieden lässt sich nur dauerhaft verwirklichen, wenn wir bereit sind, uns mit unserer Vergangenheit sachlich auseinanderzusetzen, Ursachen und Wirkungen zu analysieren und aus den Fehlern zu lernen. Wenn wir bereit sind, Konflikte auszuhalten und auszutragen. Wenn wir bereit sind, uns auf allen Ebenen mit Leidenschaft für Demokratie, Freiheit, Toleranz und Solidarität zu engagieren.

Nach wie vor ist die Würde des Menschen bedroht: des fremden, des behinderten, des ungeborenen, des alten. Die Versuchung, Anfang und Ende des Lebens für Menschen verfügbar zu machen, ist nicht gebannt. Die Menschenrechte werden vielerorts missachtet. Immer noch bestimmt die Vorstellung, Probleme und Streit der Völker und Staaten könnten durch Kriege gelöst werden, das Handeln Verantwortlicher in der Welt. Frauen und Kinder sind stets die Leidtragenden solcher Auseinandersetzungen.

75 Jahre nach Kriegsende erinnern wir uns mit besonderem Respekt der Frauen und Männer, die ihre Überzeugung und ihr Bekenntnis mit dem Leben zu zahlen bereit waren. Solche Vorbilder sind in besonderer Weise vonnöten in einer Zeit, in der Resignation und Politikverdrossenheit verbreitet sind, in der Demokratie, Staat und die EU schlecht geredet werden.

ERINNERUNG VERPFLICHTET

Wenn wir uns in dieser Weise unserer Vergangenheit stellen, werden wir nicht umhinkommen, Verpflichtungen zu erkennen, die sich daraus für die Zukunft ergeben.

Die Verpflichtung zur Dankbarkeit

- für 75 Jahre Frieden und Demokratie in unserem Land, was vor allem durch eine geeinte, starke Europäische Union möglich wurde;
- für die Versöhnungsbereitschaft derjenigen, denen von deutschen Nationalsozialisten so viel Leid zugefügt wurde;
- gegenüber einer Frauengeneration, die unseren Staat wiederaufgebaut und unter großen Opfern und persönlichen Entbehrungen die nachfolgende Generation durchgebracht hat.



Bewegen wir uns! Erheben wir unsere Stimme gegen soziale Ausgrenzung, Rassismus, Hass und Gewalt! Treten wir ein für Demokratie, Freiheit, Toleranz und Solidarität! Nutzen wir die Erinnerung an Vergangenes, um die Zukunft zu gestalten.

Sie konfrontieren uns mit der Frage, wie weit wir bereit sind, uns aus Bequemlichkeit und mangelnder Zivilcourage anzupassen, und wann unsere Kompromisse uns zu Komplizinnen jener machen, die zur Bedrohung für Freiheit, Demokratie und Frieden werden.

Das sind Fragen, die wir uns täglich beantworten müssen, wenn Menschen aus anderen Kulturkreisen und anderen Religionen in Deutschland öffentlich beschimpft, gehetzt, angegriffen oder gar ermordet werden, wenn Menschen ihre Würde abgesprochen wird, wenn rassistische und sexistische Hassreden zunehmen, denn es geht um Ehrlichkeit und Solidarität gegenüber den Nächsten.

Die Verpflichtung zum politischen Engagement

- **indem wir Frauen** unsere Erfahrungen einbringen und auf allen politischen Ebenen am Aufbau einer Gesellschaft mitwirken, in der Frauen und Männer partnerschaftlich zusammenleben und gemeinsam Verantwortung tragen für die Zukunft einer friedlichen, gerechten und für alle lebenswerten Welt;
- **indem wir Frauen** für Demokratie, Freiheit und Toleranz eintreten, damit totalitäre und menschenverachtende Kräfte in unserer Gesellschaft keine Chance haben;
- **indem wir Frauen** aus Ost- und Westdeutschland gemeinsam die Mauern und Grenzen überwinden, die im aufgeteilten Deutschland aufgrund der unterschiedlichen politischen Systeme entstanden sind, die 30 Jahre nach der Wiedervereinigung immer noch bestehen und sich zum Teil wieder verstärken;
- **indem wir Frauen** dazu beitragen, Konflikte kreativ und gewaltlos zu lösen;
- **indem wir Frauen** uns über gesellschaftspolitische Sachzusammenhänge informieren, eine eigenständige Meinung bilden und diese Meinung mutig vertreten, um uns nicht wieder von politischer Propaganda beeinflussen zu lassen;
- **indem wir Frauen** uns an Initiativen für Völkerverständigung beteiligen.